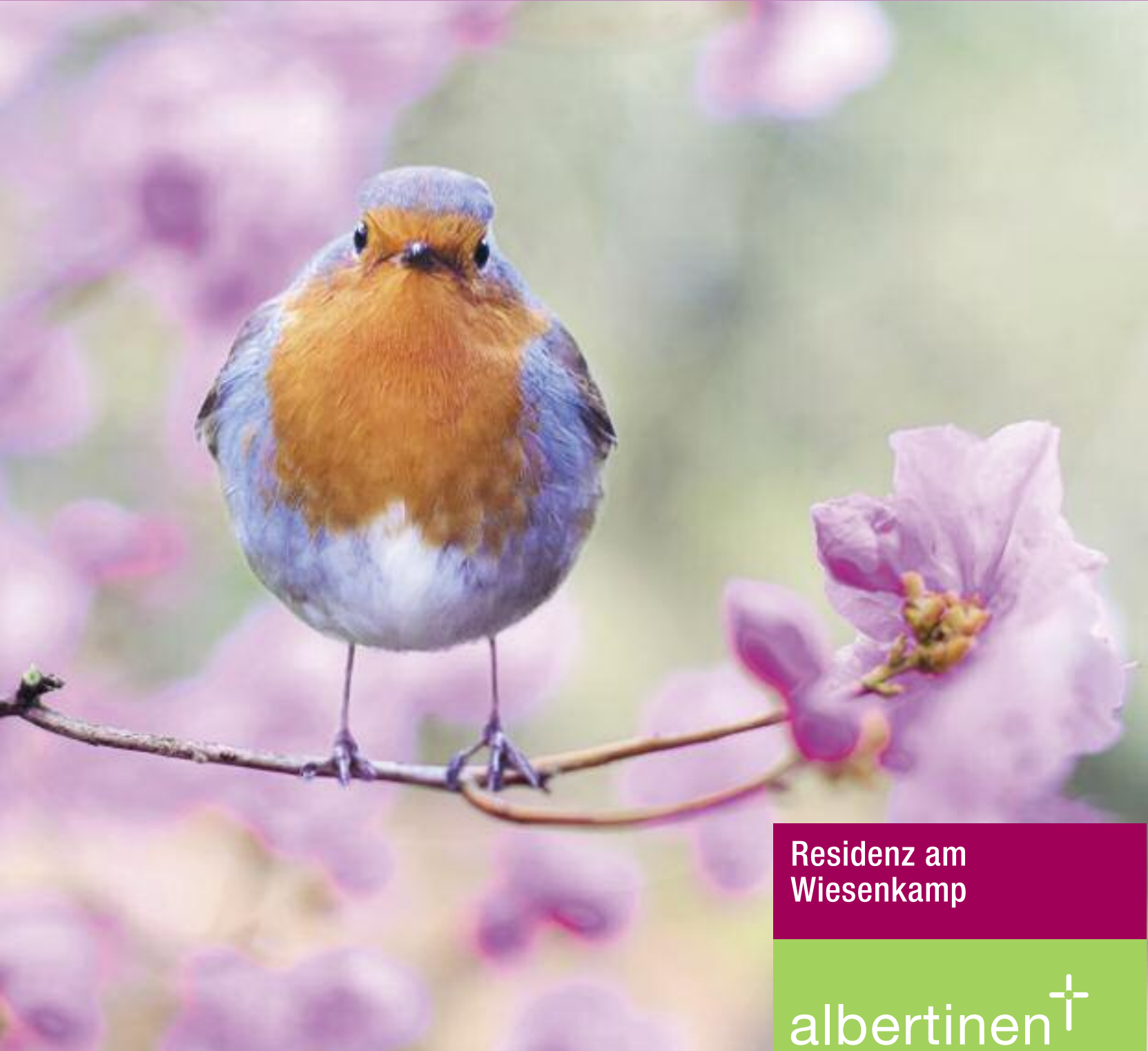


Rundschau

Heft 108 / April bis Ende Juni 2018



Residenz am
Wiesenkamp

albertinen⁺

in besten Händen

2	Inhalt, Impressum
3	Editorial
4	Valletta - Hauptstadt der Insel Malta
5	Dank an Frau Bönisch
6	Mit der Währungsreform kamen viele Veränderungen
7	Wie goht wü mit dat Öllerwarrn üm?
8	Aller Anfang ist schwer
9	Währungsreform - „Wichtige“ Anschaffungen
9	Gedicht: Regen
10	1945 - Endlich zuhause!
10	Kindermund
11	Gedicht: Und seh ich die Morgensonne erwachen
12	Veranstaltungsvorschau
14	Währungsreform - Bleibende Werte
15	Guck mal, wie er guckt!
15	Pilze im Frühling
16	Regelmäßige Veranstaltungen
18	Doppelte Währungsreform
19	Gedicht: Frühling
20	Lustiges zur Bewohnerbefragung 2017
21	Unterhaltung
22	Persönliches

Herausgeber:

Residenz am Wiesenkamp
gemeinnützige GmbH
Ein Unternehmen der Albertinen-Gruppe
Wiesenkamp 16 · 22359 Hamburg
Tel. 040 644 16 – 0
Fax 040 644 16 – 915
E-Mail info@residenz-wiesenkamp.de

Geschäftsführung:
Andreas Schneider, Matthias Scheller

Redaktion:

Gertrud Bending, Hildimut Benecke †,
Christa Bohlken, Ines Burmeister, Iren
Engli, Petra Friedmann, Elly Hamdorf,
Charlotte Kind, Kurt Kroymann, Antje
Mühlenbrock, Rita Sandgathe

Mitarbeit:

Dorothea Hardt, Hanna Hensel, Erika
Müller, Werner Reimer, Dr. Hildburg
Schmid-Dankward †, Gerhard Schulz,
Günter Teichmann

Layout und Satz:

Atelier Grote, Hamburg-Volksdorf

Anzeigen und Vertrieb:

Residenz am Wiesenkamp
gemeinnützige GmbH

Druck:

compact Media, www.compactmedia.de
Papier: holzfrei - hochweiss - mehrfach
spezialmattgestrichen - Bilderdruck - FSC
zertifiziert

Redaktionsschluss

für die Rundschau Nr. 109
31. Mai 2018

Titelbild:

„Frühlingspracht“

Fotos:

Albertinen-Diakoniewerk e.V., Christa
Bohlken, Ines Burmeister, flickr, Dorothea
Hardt, Charlotte Kind, Kurt Kroymann,
Erika Müller, pixabay, Werner Reimer,
Residenz am Wiesenkamp, Gerhard
Schulz, Wikimedia Commons, Künstler
und Referenten (Veranstaltungsvorschau)

Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner!

ich begrüße Sie herzlich zu unserer frühlingsfrischen Rundschau, die sich anlässlich des 70jährigen Jubiläums unter anderem mit der Währungsreform von 1948 beschäftigt.

Bereits im Vorfeld hat die Rundschau-Redaktion kleine persönliche Geschichten dazu gesucht. Erstaunlicherweise hat fast jeder von Ihnen ganz eigene, unvergessliche Erinnerungen an das Ereignis: Bis zum 20. Juni 1948 hielten damals Geschäftsleute ihre Ware zurück. Gemüseläden waren leer, Gärtner ließen Kopfsalat und Karotten lieber verrotten, als sich die Mühe zu machen, sie gegen bald wertloses Geld zu verschleudern. Handwerker verzögerten die Fertigstellung ihrer Aufträge. Dauerwellen und Haarfärbungen wurden „auf Vorrat“ gemacht: Einen Tag vor der Währungsreform versuchten die Leute noch schnell, das alte Geld loszuwerden. Einen Tag nach der Währungsreform waren die Läden plötzlich voller Radioapparate, Elektrogeräte und Haushaltsgegenstände. Kochtöpfe, Nylonstrümpfe, Schokolade und Apfelsinen waren wieder zu haben. Über Nacht wurde die Reichsmark ungültig. Jeder „Trizonese“, wie der Volksmund wenig später die Einwohner der drei Westzonen nannte, konnte sein Kopfgeld in Höhe von 40 Mark im Verhältnis 1:1 in die neue Deutsche Mark eintauschen.

Lesen Sie in dieser Ausgabe die eine oder andere Anekdote zum Schmunzeln aus diesen aufregenden Tagen vor 70 Jahren.


Liebe Leserinnen und Leser, auch die Residenz am Wiesenkamp begeht in diesem Jahr ein Jubiläum: 1993, vor 25 Jahren, wurde unser Haus feierlich eröffnet. Je länger ich als Geschäftsführer für Sie tätig bin, desto häufiger kommt mir in den Sinn, was bereits Adlai E. Stevenson bewusst war: Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in unseren Jahren zählt.

Für mich bedeutet der Spruch, dass wir neben den großen Feierlichkeiten zum 25jährigen Jubiläum im August natürlich Vieles von dem nicht vergessen, was wir in der Zeit hier in der Residenz erlebt haben – von großen Jahresfesten bis hin zum kurzen, freundlichen Plausch – ich persönlich erinnere mich gerne daran zurück. Und damit füllen sich für mich die Jahre mit Leben, mit lebendig gebliebenen schönen Erinnerungen und hoffe, dass es Ihnen genauso geht. Wenn Sie Lust haben, die eine oder andere kleine Begebenheit für die Jubiläums-Rundschau im Oktober niederzuschreiben, freut sich die Redaktion über Ihre Zuschriften.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Rundschau. Genießen Sie den Frühling und freuen Sie sich auf alles, was kommen mag.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Andreas Schneider





Valletta - Hauptstadt der Insel Malta und eine der beiden europäischen Kultur-Hauptstädte des Jahres 2018

Malta ist landschaftlich wirklich sehr schön - das hatten wir uns so nicht vorgestellt, zumal es hier keinen Baum und auch keinen Fluss gibt. Der helle Kalkstein der Häuser im Gegensatz zum unwahrscheinlich tiefen Blau des Meeres, das ist ein wunderbarer Kontrast.

Die Hauptstadt Valletta ist ein Geschäfts- und Einkaufszentrum und der Mittelpunkt des kulturellen Lebens der Insel.

Gegründet wurde sie nach der Türkenbelagerung im Jahre 1565 von dem Großmeister des Malteser-Ritterordens Jean Parisot de la Valette, dessen Namen sie trägt.

Die Stadt erhebt sich auf einem 60 Meter hohen Felsen an der Nordküste von Malta, direkt am großen Hafen. Sie ist reich an Kirchen, Palästen und anderen historischen und architektonischen Sehenswürdigkeiten. Es gibt auch noch die 400 Jahre alten Stadtmauern und Bastionen.

Die Geschichte der Insel geht zurück auf sizilianische Bauern. Dann kamen Phönizier, Karthager, Griechen, Römer, Araber (die die Grundlage für die maltesische Sprache hinterließen), bis zum Jahre 1798, als die französische Flotte unter Napoleon Bonaparte in den Hafen von Valletta einlief, um Frischwasser für sein 5.400 Mann starkes Heer, das nach Ägypten unterwegs war, aufzunehmen. Der damalige Großmeister des Johanniter-Ordens, Ferdinand von Hompesch, (übrigens der erste und einzige Deutsche in dieser Position) verweigerte ihm dies mit dem Hinweis auf die

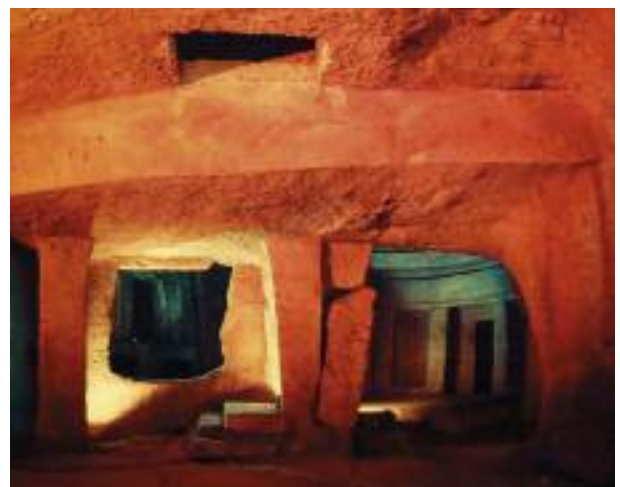
Neutralität Maltas. Nach kurzem Kampf musste die Festung jedoch kapitulieren und Napoleon besetzte die ganze Insel. Mit Hilfe der englischen Marine wurden die Franzosen von der Insel vertrieben, und die Insel wurde britische Kolonie. Daher wird dort neben maltesisch auch englisch gesprochen.

Im 1. Weltkrieg war Valletta eine „Lazarett-Stadt“, und zwischen 1940 - 42 richteten italienisch-deutsche Bombenangriffe in der Stadt schwere Schäden an.

Nach dem Wiederaufbau diente die Stadt Valletta als britischer Flottenstützpunkt und erst nach der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1964 wurde sie auch zur „Touristenstadt“.

Im Nationalmuseum sieht man vor allem in der vorgeschichtlichen Abteilung Töpferwaren, Statuetten und Schmuckstücke, die aus den megalithischen Tempeln stammen. Die St. John's Cathedral ist eines der wichtigsten und prächtigsten Bauwerke der Stadt. Sie war die Klosterkirche der Malteser-Ritter. Der Hochaltar besteht aus vielfarbigem Marmor, Lapislazuli und Bronze. An den Seiten des großen Mittelschiffs liegen die Kapellen der verschiedenen Nationen und Sprachen.

Prächtig ist auch der Großmeister-Palast mit den beiden wunderschönen Innen-



höfen. Der prunkvollste aller Palastsäle ist das Tapestry Chamber (der Gobelins-Saal). Hier gibt es eine Sammlung französischer Gobelins, die in Größe und Ausführung einmalig sind. In diesem Palast findet man auch das großartige Gemälde „Die Enthauptung des Heiligen Johannes“ von Carravaggio, der - so behauptet die Sage - von Italien hierher geflohen war, nachdem er einen Mann getötet hatte.

In einem Vorort von Valletta liegt eine der berühmtesten Sehenswürdigkeiten des Mittelmeerraumes - das Hypogäum. Diese Anlage ist ca. 5.500 Jahre alt. Es handelt sich um einen unterirdischen Tempel der unbekanntes Urbevölkerung. Er besteht aus mehreren Gängen und ist drei Stockwerke tief in die Erde eingegraben bzw. in den Felsen geschlagen. Die Anlage wurde 1902 zufällig bei einem Hausbau entdeckt. Man fand dort viele Statuetten, Figuren schlafender Frauen, Werkzeuge aus Stein, Muschelketten, Amulette und anderen Schmuck. Durch den Fund liegender Figuren nahm man an, dass man es hier evtl. mit Tiefschlaf- oder Heilschlafgebräuchen



zu tun hat. In einem anderen Raum kommen sehr tiefe Stimmen besonders zur Geltung und dröhnen geheimnisvoll durch den größten Teil des Hypogäums. Aufgrund dieser akustischen Wirkung spricht man hier von einem Orakel - diese Deutungen sind jedoch sehr fraglich. Im untersten Raum fand man ca. 7.000 menschliche Skelette...

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus der Liste der Sehenswürdigkeiten, welche die neue Weltkultur-Hauptstadt zu bieten hat. Wir waren im Jahre 1984 dort und fanden, dass die drei Inseln Malta, Gozo und Comino wirklich eine Reise lohnen.

C. Bohlken

Dank an Frau Bönisch

Liebe Frau Bönisch!

Im vergangenen Dezember haben Sie nach vielen Jahren die Leitung der Wohnpark-Lerchen abgegeben. Auch Ihr beliebtes Bratapfel-Gedicht werden Sie anlässlich der Bewohnerweihnachtsfeier nicht mehr zum Besten geben. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen für Ihre tatkräftige Unterstützung bei den Jahresfesten in den vielen vergangenen Jahren zu danken. Sie sind ein echtes Vorbild und ein großer Gewinn für die gesamte Hausgemeinschaft.

Herzliche Grüße!

Andreas Schneider



oben: Valletta, unten: Frau Bönisch beim Adventsingen 2017



Mit der „Währungsreform“ kamen viele Veränderungen – gute und schlechte

Mit der Währungsreform begann die „schlechte Zeit“ zu Ende zu gehen. Bis dahin waren Lebensmittel, Kleidung und andere Dinge nicht frei käuflich, sondern nur auf Zuteilungs-„Marken“ erhältlich -

nun stand bevor, dass man demnächst frei einkaufen könnte, was man brauchte - Welch ein Hoffnungsschimmer! Dann würden ja die „Marken“-Zeit und auch der Hunger enden! Was hatte es mir außerdem für Sorgen bereitet, als ich eines Tages feststellen musste, dass Mutti beim Brotmann „Markenschulden“ in zweistelliger Höhe hatte auflaufen lassen!

Damals war „Schlange stehen“ unvermeidlich, aber unsere Mutter fand eine Methode, damit in gewisser Weise kreativ umzugehen: Sie nahm meine Zwillingsschwester und mich mit zum Einkaufen, und wir wurden dann am Ende der einen und am Ende der nächsten Schlange angestellt, die sich hinter uns dann noch längere Zeit verlängerte und vorne langsam - sooo langsam! - vorwärts bewegte, dass das Anstehen wirklich kein Kindervergnügen war. Aber Mutti kam immer nach einer gewissen Zeit, um festzustellen, wie lange sie sich noch um ihre eigenen Einkäufe kümmern könne; war unsere Schlange schon so weit vorgeschritten, wurden wir von ihr abgelöst - und oftmals zu einer weiteren Schlange geschickt, um uns dort anzustellen, bis sie uns wieder erlöste.



Geschwister mit Mutter

Mit der Währungsreform, so verstanden wir es, sollte diese Schlange-Steherei in absehbarer Zeit zu Ende gehen.

Ihr „bester Kniff“ war allerdings, dass sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit eines ihrer Kinder in die Schlange bei unserem „Fischmann“ Meier stellte und dann an der Schlange entlang bis an die Theke ging und Frau Meier anbot, ihr zu helfen, insbesondere die verkauften Fische einzupacken, damit die Schlange auf diese Weise etwas schneller abgefertigt wurde. Kam ihr Schlange stehendes Kind bis an die Theke, wurde meiner Mutter großzügig etwas mehr Fisch eingepackt, als die Lebensmittelkarte noch „Marken“ enthielt.

Solche Tricks wurden mit der Währungsreform überflüssig.

Uns Kindern hat sie auf seltsame Weise gedient und geschadet. Unsere ältere Schwester war damals schon längere Zeit verlobt. Ihre Hochzeit stand aber in absehbarer Zeit bevor. Wir hatten von unserem Taschengeld für ihre Hochzeitsschuhe gespart - meine Schwester Groschen, ich Pfennige. Die Summen waren ungefähr gleich, aber meine Pfennige wogen mehr... Und dieses Geld wurde bei der Währungsreform natürlich auch berücksichtigt. Die Summe wurde auf ein Zehntel verringert. Allerdings behielten die Groschen meiner Schwester ihren Wert als Pfennige - meine Pfennige dagegen wurden alle total entwertet - so ein Pech!

Wenn ich mich recht erinnere, bekamen die Erwachsenen mit der Währungsreform ein Startguthaben von je 40,- DM zur Überbrückung des Zeitraums, bis sie an ihr Geld auf Bank- oder Sparkonten und ähnliche Werte zugreifen konnten, die ja auch mit einer umfangreichen Bürokratie abgewertet werden mussten. Ob sie auch Geld für ihre Kinder bekamen, erinnere ich nicht zuverlässig, aber deutlich steht mir vor dem inneren Auge, dass mein Vater mit uns beiden zur Sparkasse gegangen ist und uns zur Feier der Währungsreform je ein Sparbuch einrichten ließ.

Kurt Kroymann

Dat Öllerwarrn is een groten bunten Regenbogen för mi und mine Welt.

Mit fief Johr, lütter und wat grötter wer'n de Noberskinner, mine Speelkollegen.

De "Groten", an de man hochkieken müss, de wer'n doch olt und Opa und Oma wer'n ganz, ganz olt.

Föftein Johr loter, so mit twintich Johr, in'n besten Saft und Kraft, do geev dat üm uns rüm blot's jung und olt. Olt wer alln's wat obends nich mehr up den Dörpplatz wer, an't Öllerwarrn dach do keen een von uns up den Platz.

Föftein Johr wieder up den Regenbogen, een herrliche Tiet, büst 35, do sütt de Welt all wedder ganz anners ut, bang vör't olt warrn gift dat nich. Hest Beruf, Huus baut, Familie, alln's gesund, beten Geld hest ok, wer denkt do schon an't Öllerwarrn?

Kummt do doch een gauden Dach de Inladung von een Deern ut de Kinnertiet tu'n 35. Geburtsdach in't Huus. Wer'n jo gaude Bekannte, heff ok mit de Inladung rekent. Stell di vör, ik weet nich wat mi reeden hett, up düssen 35. Geburtsdach heff ik ut de Bibel resimert:

„De Minsch leevt 60 Johr, wenn't hochkümmt 70 Johr, wenn't kostbar weesen is, wer't Mööch un Arbeit“.

Wedder heff ik min schönen Regenbogen herkreegen, wü all hier mit 35 hebbt de Höchte von min Regenbogen tofaten und mööt nu an dat Barchdalgohn denken. Dat hett bi dat Geburtsdachkind inschlön as een Blitz, öber dat Thema hett se 35 Johr lang nich mit mi schnackt, erst an ehrn 70. Geburtsdach kunn se mit mi öber den 35. und ehr Gedanken und Gefühl schnacken. Ehrlich mit'n anner ümgohn is mennigmol schwor, aber bannig schön ok no 35 Johr.

Wedder mol 15 Johr wieder und schon sind wü bi den 50. Geburtsdach. Do kenn ik



Minschen, nee nich Fruugen, Mannslüd, de reinsten Jammerlappen. Een dreeviertel Johr in Vörrut, do jammert de Kerl all, ik ward 50 und nu bün ik olt, meist so as güng de Welt ünner.

Wenn ik do an min 50. up den Regenbogen denk, do kann ik hüt noch lachen. Tatsächlich hett mi de een Fru fragt, ob se mi no min Öller fragen dörrt, lachend und mit Freid von ganzen Harten heff ik ehr gern vertelt wie jung ik bün.

20 Johr wieder, de 70. steiht up min wunnerschönen Regenbogen. Mit Freid, Geduld und Toversicht heff ik Familie, Noberschaft und noch poor anner Gäst inlaad. All wulln's mi wat schenken, aber ik bruk doch nix. Se hebbt dat henkreegen, hebbt tosamenschmeten und een feine Eikenholt-Imkerbank för Hilde und mi in de Hahnheid hinstellt, natürlich mit Genehmigung von de Forst. Nich wiet von't Huus wech, do kann ik mit Stock in de Hand jümmer noch hen spazeern.

De 70 is west, 15 Johr wieder und de 85 steiht in't Huus. Erstmal hen leeven, duurt noch een Johr und een Maant, aber wenn ik an dat denk, wat ik in all de Johrn an Kummer und Freid beleevt heff, do is mi nich bang üm dat Öllerwarrn, ok wenn ik up dat End von min Regenbogen to goh. Amen

*Gerhard Schulz, Hamfelde,
Oktober 2017*



Anfang April 1938 wurde ich eingeschult. Ich hatte einen lederen Schulranzen. Lustig schaukelte auf der einen Seite ein Bändchen, an dem ein feuchter Schwamm gebunden war. Mit dem konnte man die Schiefertafel reinigen. Auf dem Schulhof hatten sich schon viele

Kinder mit ihren Eltern versammelt. Schließlich kam die Lehrerin. Wir mussten uns zu zweit hintereinander aufstellen. So ging es im Gänsemarsch in die Klasse. Dort standen Schulbänke. Immer zwei Schüler konnten Platz nehmen. Für den Ranzen gab es unter der Schreibfläche ein Fach. Die Lehrerin hieß Fräulein Münchow. Sie fragte uns, ob wir viele Ostereier gefunden hätten. Viele meldeten sich, ich kam nicht dran. Dann ging sie zur Tafel und malte ein großes O. Alle 35 Schüler malten das O in die Luft und mussten dazu auch „O“ sagen. „Nun holt eure Tafel hervor und malt ein großes O“. Das gab ein Gekratze und Gequietsche. Fräulein Münchow hielt sich die Ohren zu: „Auswischen, trocknen, nochmal leise!“ Bei mir quietschte es wieder und wieder. Mich traf schließlich ihr Blick. Kurzerhand nahm ich den Stift in die linke Hand, da glitt er leichter über die Tafel. Die Lehrerin rief: „Wir schreiben mit der rechten Hand, hebt alle eure rechte Hand, das ist die gute Hand, und mit dieser übt ihr so lange das O, bis nichts mehr zu hören ist.“*

Es klingelte und die Schule war aus. Als wir aus der Tür stürmten, standen die Eltern da und überreichten uns die Schultüten. Meine war hellblau mit einem Bild darauf: ein Mädchen, das mit einem Ball spielt. Oben war sie mit rosa Krepppapier zugebunden. Mein Vater fotografierte mich. Ich trug meine Tüte wie eine Trophäe nach Hause. Jeder, dem ich begegnete, lächelte mir zu. Das war ein schöner Tag.

Zwei Wochen später hatte ich Geburtstag. Ich wurde sechs Jahre alt. Auf dem Geburtstagstisch standen der Kranz mit sechs Kerzen und in der Mitte das Lebenslicht – sonst nichts. Meine Eltern

sagten: „Die Überraschung kommt nach der Schule“. So ging ich voller Neugierde auf das Kommende. Nach dem „Guten Morgen-Gruß“ sagte Fräulein Münchow: „Wir haben heute ein Geburtstagskind“. Ich musste mich vor das Lehrerpult stellen: „Wir lassen Erika hochleben, dreimal hoch!“ und die Lehrerin hob die Arme und die Schüler auch „Hoch! Hoch! Hoch!“ Es war mir etwas peinlich und ich war froh, als ich wieder auf meinem Platz saß.

Als ich von der Schule kam, stand vor unserer Tür ein nagelneues Fahrrad. Das war eine Überraschung! Meine Eltern sagten: „Es gehört dir“. Ich war sprachlos. Das war das schönste Geschenk, das ich jemals bekommen habe. Am Nachmittag übte ich mit meinem Vater: er hielt das Fahrrad am Sattel fest, so konnte ich aufsteigen. Bald beherrschte ich das Radeln ohne Hilfe. Mein Vater trabte aber immer noch neben mir her. Als ich schon fast selbstständig trat, radelte ich um die Ecke, wusste plötzlich nicht mehr, wie ich anhalten sollte und fuhr direkt gegen unsere Ladentür. Ich kippte um und schlug mir die Knie auf. Trotzdem liebte ich mein Fahrrad und beherrschte es bald vollständig. Ich fuhr damit, bis ich 14 Jahre alt war – dann nahmen es mir die Russen weg – aber das ist eine andere Geschichte.



Erika Müller

Nach dem Krieg 1945 lag Deutschland so danieder, dass wir glaubten, uns niemals wieder erholen zu können. Doch es gelang dann erstaunlich schnell. Nun sollte es 1948 eine Währungsreform geben. Wann, wussten wir lange nicht, und wie sie aussehen würde, auch nicht. Doch darüber will ich nichts schreiben. Ich möchte jetzt nur eine kleine, persönliche Geschichte erzählen.

Es stand also fest, irgendwann erhielt jeder 40 Deutsche Mark.

Dafür konnten wir dann etwas kaufen. Plötzlich waren nämlich die Schaufenster in den Läden mit Waren gefüllt. „Schaufensterbummel“ war angesagt. Ich verliebte mich in einen kleinen Kacheltisch mit vier geschwungenen Beinen. Er würde so gut

unter unseren Gummibaum passen.

Mein Mann sagte jedoch, es gäbe andere Dinge, die wichtiger für uns seien, womit er unbedingt Recht hatte. Doch ich wünschte entgegen aller Vernunft einen Kacheltisch für meinen Gummibaum. Schließlich gab mein Mann nach. Wir waren erst kurz verheiratet.

Die Währungsreform kam, und ich kaufte einen Kacheltisch!!! Abgesehen von allem anderen, gibt es diesen Kacheltisch immer noch. Er überstand jeden Umzug, jede Mode. Wir haben ihn immer noch, und er sieht immer noch 'fast neu' aus.

Hanna Hensel



Gedicht: Regen

***Ein Regenwurm und eine Schnecke
trafen sich an einer Ecke.
„Was machst du hier?
Das ist doch mein Revier!“
„Zuviel Regen, zuviel Sturm“,
klagte der Regenwurm:
„Mich hat es schwer getroffen,
mein Erdloch ist abgesoffen.
Bei dir sieht es besser aus,
du hast ein wunderschönes Haus.“
Der Wurm ist nicht mehr umgezogen.
Ein Vogel kam geflogen,
hat das Problem gelöst,
nun döst
die kleine Schnecke
traurig in der Ecke.***



Antje Mühlenbrock



Der 8. Mai hatte uns den Frieden gebracht, wir alle waren froh, dass der Krieg hinter uns lag. Da unsere Schule in Uelzen im Februar ausgebombt war, half ich auf einem Hof, denn alle jungen Mädchen waren in den letzten Tagen nach Hause geholt worden. Eines Morgens kam Frau Richter und sagte, ich solle

nach Hause kommen. Dort eingetroffen, fand ich Mutti und die Geschwister im elterlichen Schlafzimmer, dem einzigen Zimmer, das wir noch hatten. Das Haus war mit 35 Flüchtlingen belegt. Es war gerade die Nachricht gekommen, dass mein Vater gefallen sei und wir restliche Sachen und Papiere von ihm in Winsen an der Luhe abholen könnten.

Am Nachmittag machten meine Mutter und ich uns auf den Weg zu dem Herrn, der angerufen hatte. Es waren 15 km, die wir hin und zurück zu Fuß gehen mussten. Er konnte uns aber nichts Näheres sagen. Am nächsten Tag fuhr eine Tante mit ihren Möbeln zurück nach Hannover. Der Fahrer wollte uns bis Celle mitnehmen. Dort bot er uns an, uns nach Winsen zu bringen, da wir die 15 km zu Fuß nicht bis zur Sperrzeit schaffen würden. Es war schon 19 Uhr und ab 20 Uhr mussten wir von der Straße verschwunden sein.

Der Bürgermeister in Winsen war sehr nett, hatte aber keinerlei Unterlagen meines Vaters, er erzählte aber von einem unbekanntem Waldgrab, wo der Anführer des Volksturms liegen sollte. Doch das half uns auch nicht weiter. Zum Glück bekamen wir die Nacht ein Zimmer dort. Es hatte zwar keine Fenster (die waren alle rausgeschossen), aber wir konnten uns hinlegen.

Am nächsten Morgen fuhr um 6 Uhr der Milchwagen nach Celle, der uns mitnahm. Wir hatten beschlossen, nach Ahnsbek zu gehen, wo Verwandte Zuflucht in ihrem Jagdhaus gesucht hatten.

Nachdem wir von Celle aus etwa ½ Stunde unterwegs waren, kam ein Pferdewagen, der uns mitnahm. Wie froh waren wir! Aber nach kurzer Zeit schon stellten wir fest, dass es Polen waren, und die waren gerade aus deutscher Gefangenschaft entlassen. Ich war 15 Jahre alt und mindestens 15 – 20 km Wald vor und neben uns. Es ging gut. In Ahnsbek verlangten sie, das wir Milch und Esswaren besorgen sollten und es gelang uns, obwohl wir niemanden kannten. Wie freuten wir uns, trotz allen Leides, als wir die Verwandten erreichten.

Mein Onkel schlug später vor, das Grab in Winsen öffnen zu lassen. Er besorgte Pferd und Wagen und am nächsten Morgen ging es zu-

Kindermund



Meine Tochter Susanne war als Kind eine Pferdenärrin. Wir ermöglichten es ihr, ihre Freizeit auf einem Pferdehof zu verbringen. Dort standen einige Haflinger in den Boxen. Sie erledigte alle anstehenden Arbeiten mit den Pferden: Hufe auskratzen, striegeln, reiten. Sie kannte sich aus.

Eines Tages saß sie mit ihrem Vater vor dem Fernseher. Dort fiel das Wort „Dirne“, das sie nicht kannte. Also fragte sie ihren Vater: „Was ist das?“ Der antwortete: „Das ist eine Frau, die gegen Geld mit Männern Geschlechtsverkehr hat“. Kommentar meiner Tochter:



„Also, eine Deckstute!“

Sie kannte den Begriff Deckhengst und wusste, dass der Besitzer eines Deckhengstes Geld für die Arbeit des Deckhengstes bekam.

D. Hardt

rück. In Celle gingen die Pferde aufgrund eines Schusses durch und rammten dabei einen Lichtmast, der direkt neben mir auf den Wagen fiel. Meine Mutter sah schon, wie ich darunter lag. Kurz danach waren wir von Engländern umstellt, die uns verboten, weiterzufahren, solange sie kein Licht hätten. Was nun? Wir konnten niemanden dort. Zum Glück war mein Onkel mit den erforderlichen Leuten bekannt, so dass nach zwei Stunden die Erlaubnis zur Weiterfahrt kam. In Winsen warteten Mutti und ich beim Bürgermeister, während mein Onkel an der Graböffnung teilnahm. Sie fanden aber niemanden. So ging es zurück nach Ahnsbek. Dann am nächsten Tag wieder nach Celle. Am Nachmittag endlich ein Güterzug nach Uelzen hoch beladen mit Kohlen, aber wir durften mitfahren. Dort angekommen, gingen wir zu Verwandten auf dem Stadtgut und liehen uns zwei Fahrräder, denn es waren noch 25 km bis nach Hause, wo wir dann mit großer Freude begrüßt wurden.

Einige Wochen später kam ein Bauer aus dem Nachbardorf Hohnstorf und sagte, dass sein Sohn aus englischer Gefangenschaft zurückgekommen sei und erzählt habe, mein Vater sei in Brüssel, auch in englischer Gefangenschaft. Er hatte ihn aber nicht gesehen, nur davon gehört. Wieder einige Wochen später kam ein



Bauer aus dem Nachbarort Altenmedingen und erzählte das Gleiche. Auf die Frage meiner Mutter, ob er ihn gesehen habe, verneinte er, doch hatte er unseren Nachbarn getroffen, der als politischer Gefangener in ein Lager gekommen war, das von Kriegsgefangenen geräumt wurde. Hier sah er viele Zettel an Schränken und Mauern, die auf Kurse hinwiesen und erkannte die Schrift (mein Vater war Lehrer). Unsere Hoffnung stieg und wurde belohnt. Im Herbst kam er zurück.

Auf der Fahrt nach Brüssel hatte er immer wieder Zettel mit unserer Adresse aus dem Zug geworfen und um Benachrichtigung gebeten. Zu Weihnachten erhielt wir einen davon mit der Mitteilung, den Zettel jetzt gefunden zu haben, entweder mein Vater sei inzwischen zu Hause oder wir wüssten nun Bescheid.

Hildimut Benecke †

Gedicht: Und seh ich die Morgensonne erwachen

*Und seh ich die Morgensonne erwachen,
Wenn der Frühling kommt, die Gärten lachen,
Die Herde weidet, die Schwalben bauen,
Und ich wandle dahin auf blumigen Auen:
Dann zeigt mir der Teppich des reichen Gefildes
Das Symbol des unendlichen Bildes.
Und ist das Abendrot spät entschwunden,
Und es nahen die stillen, die traulichen Stunden,
Und ich schaue hinaus wie der Himmel glüht,
Wenn die Saat der Welten dem Auge blüht:
Dann fühl ich noch mächtiger deine Spur,
Erhabener Geist, in der großen Natur.*



*August Graf von Platen Hallermund
(Hallermünde) (1796 - 1835),
eingebracht von Frau Hamdorf*

April

Ostersonntag, 1. April

Osterbuffet, um 11 Uhr im Restaurant. Ab 15 Uhr Kaffee und Kuchen im Café

Von klassischen Stücken bis zu Unterhaltungsmusik: Freuen Sie sich auf die musikalische Begleitung des Nachmittags, dargebracht von der Pianistin Tatjana Reuschenbach.



Lichtbildvortrag

Teneriffa – Kultur- und Naturerlebnisse abseits vom Touristenstrand

Montag, 9. April

Um 18 Uhr im Studio

Hinsichtlich Kultur und Natur hat Teneriffa einige Schätze zu bieten: Pyramiden bei Güimar, historische Stadtzentren in La Orotava und La Laguna, ursprüngliche Natur im Anaga-Gebirge im Norden, dem Teno im Süden und natürlich den Teide-Nationalpark. Der Vulkan Teide ist von fast überall auf der Insel zu sehen und bietet im Frühjahr mit seinem schneebedeckten Gipfel einen fantastischen Anblick. Für den Naturliebhaber gibt es auf Teneriffa einige spezielle Vogel-Unterarten zu sehen, z.B. der blaue Teidefink. Die Referentin Dr. Angelika Wosegien präsentiert in ihrem Dia-Vortrag die Vögel in Bild und Ton. Sie war zur Osterzeit auf Teneriffa und hat die große Prozession in La Laguna miterlebt – ein Schauspiel,



welches einen in frühere Jahrhunderte zurückversetzt. Über dieses Spektakel wird sie ebenfalls berichten. Ein Vortrag für alle, die die weniger bekannten Seiten von Teneriffa kennen lernen möchten.

Bewohner 4,- € / Gäste 5,- €

Konzert: Frühlinghafte Lieder der Romantik. Sopran und Klavier

Sonntag, 22. April

Um 16 Uhr im Restaurant

Endlich Frühling! Passend zur Jahreszeit gastieren die renommierte Sopranistin Mechthild Weber und die Pianistin Eva Barta mit beliebten klassischen Frühlingstücken, u.a. von Schubert, Mendelssohn und Brahms. Mechthild Weber hat sich mit ihrem hohen lyrischen Sopran als Konzertsolistin einen Namen gemacht. Die Presse lobt ihre Stimme als „strahlend und lupenrein“, als „berührend und eindringlich“. Ihr wunderbar klarer, weicher Sopran, die Klangfülle und der Ausdruck, mit dem sie ihren Gesang gestaltet, werden immer wieder hervorgehoben. Am Klavier wird sie begleitet von der deutsch-ungarischen Pianistin Eva Barta. Die vielfach preisgekrönte Musikerin ist eine gefragte Liedbegleiterin und Korrepetitorin.

Bewohner 7,- € / Gäste 8,- €



Lichtbildvortrag in full HD

Botswana - zwischen Okavango Delta und Chobe River, das letzte Tier- und Naturparadies Afrikas

Montag, 23. April

Um 18 Uhr im Studio

Die Reise des Referenten Ekkehard Bruns beginnt in den Wildparks Na-

mibias, wonach es weiter zum Okavango Delta in Botswana geht. Das größte Binnendelta der Welt besteht aus Sümpfen, Lagunen, Wasserläufen und Inseln mit einer vielfältigen Tierwelt. Die Region der Nxai Pan Salzpfanne bietet ein unberührtes und abgeschiedenes Reiseziel tief im Innern Botswanas, fernab von jeglicher Hektik der Zivilisation. Auch wenn man sich die Region sehr trocken vorstellt, sind auch dort Wildtiere bei ihrer Wanderung zum Wasser zu beobachten. Der Chobe-Nationalpark an der Grenze zu Namibia gilt als einer der schönsten Parks: Büffelherden, grasende Elefanten mitten im Fluss, ein Hippo mit aufgerissenem Maul, viele Vogelarten oder ein faules Krokodil - man weiß nicht, was man zuerst beobachten oder fotografieren soll. Am Ende der Reise geht es zu den Victoria Wasserfällen, auch „Mosi-Oa-Tunya“ genannt („Rauch, der donnert“). Der Vortrag kombiniert eindrucksvolle Landschaften und die wilden Tiere Afrikas mit kulturellen Highlights und Informationen zu Land und Leuten.

Bewohner 4,- € / Gäste 5,- €



Mai

Lichtbildvortrag

Die Tulpe – eine echte „femme fatale“

Montag, 7. Mai

Um 18 Uhr im Studio

Bereits in dem bekannten Kirchenlied von Paul Gerhardt „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ heißt es im 2. Vers: „Narzissus und die Tulipan / Die ziehen sich viel schöner an / Als Salomonis Seide“. Die Referentin Pe-

tra Clamer erzählt in ihrem Vortrag, wie die Bevölkerung nach ihrem Auftauchen in Mitteleuropa der Schönheit der Tulpen verfiel. Doch für das Gartenbeet und für jedermann war diese Blume noch lange nicht bereit. Dafür gefiel sich die Tulpe(nzwiebel) in ihrer Rolle als Statussymbol und Spekulationsobjekt. Kaum zu glauben, aber wahr: Die „Tulpomanie“ führte zur ersten Spekulationsblase der Börsen-Geschichte. Auch deshalb klingen die Mechanismen des dramatischen Crashes im 17. Jahrhundert hochaktuell. Denn – wie in unserer Zeit – traf dieser die meisten Investoren völlig unerwartet. Er war u.a. auch mitverantwortlich dafür, dass auch der einst sehr wohlhabende Maler Rembrandt immer mehr in Richtung Konkurs steuerte.

Bewohner 4,- € / Gäste 5,- €



Maisingen

Dienstag, 15. Mai

Um 15.30 Uhr im Restaurant

Einlass ist ab 15 Uhr

Eintritt frei!



Konzert

**International College of Music
Hamburg**

Samstag, 19. Mai

Um 16 Uhr im Restaurant

Das International College of Music ist ein privates Institut für die künstlerische

Ausbildung und Fortbildung junger Musiker im Bereich klassischer europäischer Musik in Hamburg. Die jungen Künstler kommen meistens aus Japan, China, Taiwan und Korea nach Hamburg, um an der Schule ihre musikalische Ausbildung in einer Vielzahl von Bereichen zu vertiefen. Durch das Programm führt Herr Prof. Dr. Eberhard Schmitz, der Ihnen die jungen Künstler auch persönlich vorstellt. Bewohner 7,- € / Gäste 8,- €

Lichtbildvortrag

Chinas Große Mauer

Montag, 28. Mai

Um 18 Uhr im Studio

„Die Große Mauer“, wer die schlichten Worte sagt, wird verstanden. „Die“ große Mauer ist eben die chinesische. Sie ist die Hauptsehenswürdigkeit des Landes, ein Symbol für das Reich der Mitte und legendenumwoben. Seltsam nur: Es ist wenig Verlässliches über die gewaltige Grenzbefestigung bekannt. Wie lang ist sie? Wann ist sie entstanden? Wie sieht sie aus, wo sie nicht, wie bei Peking, restauriert wurde? Der Referent Dr. Hans-Wilm Schütte bereiste die Mauer von Westen, wo sie sich im Wüstensand verliert, bis nach Osten, wo sie auf den Bohai-Golf stößt. Was er dabei entdeckte, war spannend genug, damit ein Buch zu füllen (Chinas Große Mauer. München: Orbis 2002). Eine Erkenntnis vorweg: „Die“ chinesische Mauer gibt es gar nicht. Allein auf der dreiwöchigen Recherchereise bekam der Referent Mauerruinen aus vier Dynastien zu Gesicht, die ältesten von 300 vor Christus, die jüngsten von 1587. Der Vortrag stellt diese Mauern im Bild vor, berichtet von der Reise und fasst die wichtigsten neuen Erkenntnisse zur Geschichte der Grenzbefestigungen Chinas zusammen. Dr. Hans-Wilm Schütte, Jahrgang 1948, ist einer der meistgelesenen deutschen Chinaautoren. Er studierte Sinologie in Hamburg, Hongkong und Taiwan, lehrte später an den

Universitäten Hamburg und Marburg sowie an der Hochschule Bremen und wirkte an mehreren Forschungsaufträgen mit. Mehrere der von ihm verfassten Chinareiseführer erschienen bei Baedeker und Marco Polo. Darüber hinaus schrieb Dr. Hans-Wilm Schütte u.a. für die Zeitschriften Merian und Geo. Er ist Mitherausgeber des Großen China-Lexikons. Bewohner 4,- € / Gäste 5,- €



Juni

Auf den Spuren des Orient Express

**Konzert mit dem
Ensemble Trio Macchiato
Sonntag, 10. Juni**

Um 16 Uhr im Restaurant

Das Ensemble Trio Macchiato besteigt mit seinem Programm den Orient Express. Man fährt mit Musette und Tango durch Frankreich, überquert mit Jodelklängen die Alpen, grüßt bella Italia, wird vom melancholischen „Wiener Lied“ gerührt, durchstreift mit übermütigem Gypsy-Swing den Balkan, bevor man schließlich mit alten Schlagern in Konstantinopel anlangt. Der funkensprühende Musik-Mix, für den das internationale Trio bekannt ist, bringt nicht nur nostalgische Lebenslust in die Residenz, sondern die Energie und Poesie der Musik vom und ums Mittelmeer.

Bewohner 7,- € / Gäste 8,- €



Abb.: Künstler und Referenten

Lichtbildvortrag**Eine Bilderreise durch Israel****Montag, 11. Juni****Um 18 Uhr im Studio**

Von Jerusalem ausgehend unternimmt der Referent Pastor Dr. Jürgen Bobrowski eine kleine Reise durch Israel. Jerusalem ist die Tempelstadt Davids und Salomos, die Stätte der Passion und Auferstehung Jesu und der Ort, von dem aus Mohammed seine Himmelsreise antrat. Sie birgt die heiligen Stätten dreier Religionen: die Klagemauer (Westmauer) der Juden, die Grabeskirche der Christen und den Felsendom der Muslime.



Neben Jerusalem werden Bethlehem und der See Genezareth besichtigt. Pastor Dr. Jürgen Bobrowski ist Klinikseelsorger und Systemischer Berater im Ev. Amalie Sieveking-Krankenhaus.

Eintritt frei. Spenden erwünscht für den Raum der Stille im Ev. Amalie Sieveking-Krankenhaus.

Grillfest**Dienstag, 19. Juni****Um 11.30 Uhr im Restaurant, im Café-Garten und auf den Rasenflächen**

Einlass ist ab 11 Uhr

Eintritt für Bewohner frei!

**Währungsreform – Bleibende Werte**

Jeder von uns hier im Hause hat sicher noch eine spezielle Erinnerung daran. In unserer Ausgebombten-Unterkunft stand auf dem Flur der Hausbesitzer ein Bord mit sechs Böden. Leer.

Meine Schwester und ich waren wild auf dieses Regal, denn unser Meublement war weniger als rar. Und tatsächlich: Das alte Besitzer-Ehepaar würde es uns verkaufen - sofort! - für 20,- neue DM. Das bedeutete 10,- für jeden von uns. Reiner Wahnsinn!! Ein Vermögen! Wir taten es!! Wir sägten es in zwei Teile. Jeder bekam drei Böden und setzte es nach seinen

Wünschen instand.

Die Borde existieren noch heute!

Bei meiner Schwester für Einmachgläser im Keller und bei mir noch immer als „edles“ Bücherbord im Hause meiner Hauskäufer. Die alte Erfahrung: Provisorien halten besonders lange.

Dr. Hildburg Schmid-Dankward



Frau Dr. Schmid-Dankward ist im Dezember 2017 verstorben. Sie war 20 Jahre lang bei uns in der Residenz zuhause und hat über eine lange Zeit die Bibliotheken betreut, ein Dienst, den Frau Dr. Pohl von ihr übernommen hat.

Eine kleine Erinnerung an unsere liebe Frau Dr. Schmid-Dankward.

Sie hat mir diese Geschichte einmal selbst erzählt:

Sie begegnete im Foyer zwei (offenbar schwerhörigen) Damen.

Sagt die eine zur anderen: „Das ist hier die Chefin!!“

Antwortet die andere: „Das sieht man!!“

C. Bohlken

Die geschiedene Mutter sagt zu ihrem Sohn Fritz: „Du weißt doch, wo dein Vater wohnt? Geh mal rüber und sage ihm, der Monat sei um und die 50 Euro seien wieder fällig, und dann guckst du mal wie er guckt.“

Der Fritz rennt rüber zum Vater und sagt: „Die Mutter schickt mich zu dir, der Monat sei um und die 50 Euro seien wieder fällig, und ich soll gucken wie du guckst.“

Darauf sagt der Vater: „Das stimmt, der Monat ist wieder um und hier hast du die 50 Euro. Da du aber gestern 18 Jahre alt geworden bist, gibt es nun ab jetzt nichts mehr. Sage dies deiner Mutter, und dann guckst du mal wie sie guckt.“

Der Fritz saust rüber zur Mutter und sagt: „Der Vater hat gesagt, ich sei gestern 18 Jahre alt geworden, und es gibt nun kein Geld mehr, und ich soll mal gucken wie du guckst.“

Da sagt die Mutter: „Das stimmt! Es gibt nun nichts mehr. Saus aber gleich rüber und sage zum Vater: „Er wäre gar nicht dein Vater, und er hätte 18 Jahre umsonst bezahlt. Sags ihm! Und dann guckst du mal wie er guckt.“

Der Fritz rennt wieder rüber zum Vater und sagt: „Die Mutter hat gesagt, du bist gar nicht mein richtiger Vater, und du hast 18 Jahre um-



sonst bezahlt, und ich soll gucken wie du guckst.“

Daraufhin sagt der Vater: „Das stimmt! Ich bin nicht dein Vater. Dein richtiger Vater ist der Tapezierer von nebenan. Der wohnt ein Treppchen höher. Der war aber schon verheiratet und wenn seine Frau gewusst hätte, dass er mit deiner Mutter dich gehabt hätte, so wäre es zu einer Scheidung gekommen. Damit dies aber nicht raus kam, habe ich 18 Jahre deinen Vater gespielt. Der Tapezierer gab mir dafür jeden Monat 100 Euro. Für dich und deine Mutter gab ich aber nur 50 Euro. Jetzt saus mal geschwind rüber zu deiner Mutter und sage ihr das, und dann guckst du mal wie sie guckt.“

*Verfasser unbekannt,
eingebracht von Frau Engli*

Pilze im Frühling

Unser Bewohner Herr Reimer traute seinen Augen kaum, als er im Frühjahr 2017 dieses Riesenexemplar eines Pilzes im Volksdorfer Wald erblickte und gleich fotografierte. Unsere Recherchen haben Folgendes ergeben: Es handelt sich um den Gemeinen Schwefelporling. Junge, saftige Exemplare sind essbar und schmecken gegart nach Hühnchen. Das hat dem Pilz im englischen Sprachraum den Namen „Chicken of the Woods“ eingebracht.



oben: Louis de Funès, unten: Pilze im Frühling

Montag	9.00 Uhr	Schwimmbad: Wassergymnastik I mit Ursula Schneider
	9.00 Uhr	alle Pflegebereiche wechselnd: Blumenpflege mit Jutta Hanck
	9.15 Uhr	Ergotherapie: Porzellanmalen mit Sybille Wunderskirchner
	9.30 Uhr	Schwimmbad: Wassergymnastik II mit Ursula Schneider
	10.00 Uhr	Gymnastikraum: Gymnastik für Senioren I mit Ursula Schneider
	10.00 Uhr	Pflegebereich EG: Sitzgymnastik mit Raffaella Cazzato
	10.00 Uhr	Pflegebereich I: Einzeltherapie mit Ina Sarkander
	10.00 Uhr	Pflegebereich II: Hauswirtschaftliche Tätigkeiten mit Lena Arndt
	10.00 Uhr	Pflegebereich III: Bleib Aktiv mit Martina Kaempff
	10.00 Uhr	alle Pflegebereiche wechselnd: Besuch vom Therapiehund
	11.00 Uhr	Gymnastikraum: Gymnastik für Senioren II mit Ursula Schneider
	13.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Lena Madert
	14.00 Uhr	Pflegebereich II: Einzelbetreuung mit Lena Arndt
	14.30 Uhr	Restaurant: Bridge
	15.00 Uhr	Pflegebereich EG: Kreativgruppe mit Diana Lübke
	15.00 Uhr	alle 14 Tage, Restaurant: Canasta und Skat
16.00 Uhr	Pflegebereich I: Bleib Aktiv mit Martina Kaempff	
Dienstag	vormittags	Pflegebereich I: Einzeltherapie mit Ina Sarkander
	vormittags	Pflegebereich II: Einzeltherapie mit Nadja Karge
	9.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Martina Kaempff
	9.30 Uhr	Ergotherapie: Gedächtnistraining für Sehbehinderte mit Silvia Eggert
	10.00 Uhr	Pflegebereich EG: Bleib aktiv mit Diana Lübke
	10.00 Uhr	Pflegebereich III: Musik und Bewegung mit Anika Kirmse
	10.00 Uhr	am 2. Dienstag im Arztzimmer: Sprechstunde mit Pastor ter Haseborg
	10.30 Uhr	alle 14 Tage im Clubraum: Aktuelle Stunde
	11.10 Uhr	Ergotherapie: Fingergymnastik mit Silvia Eggert
	nachmittags	Pflegebereich II: Einzeltherapie mit Nadja Karge
	14.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Lena Madert
	15.30 Uhr	Pflegebereich EG: Musik und Bewegung mit Shiny Meister
	15.30 Uhr	alle 14 Tage, Pflegebereich III: Kleine Geschichten mit Pastor ter Haseborg
	15.30 Uhr	Konferenzraum: Gedächtnistraining mit Silvia Eggert
	16.00 Uhr	Restaurant: Skat am Nachmittag
	16.00 Uhr	Pflegebereich I: Bleib Aktiv mit Ina Sarkander
17.00 Uhr	alle 14 Tage, Clubraum: Kunstgeschichte mit Anke Tröster	
18.30 Uhr	am 1. Dienstag im Monat im Clubraum: Kirche in Volksdorf mit Pastor ter Haseborg	
Mittwoch	vormittags	Pflegebereich II: Einzeltherapie mit Nadja Karge
	vormittags	Pflegebereich III: Einzeltherapie mit Anika Kirmse
	9.00 Uhr	am 1. Mittwoch im Monat alle Pflegebereiche wechselnd: Besuch des Volksdorfer Wochenmarktes
	9.00 Uhr	am 2. Mittwoch im Monat im Vortragsraum: Hörgeräteakustik
	9.30 Uhr	Konferenzraum: Fingergymnastik mit Raffaella Cazzato
	9.30 Uhr	Ergotherapie: Gedächtnistraining mit Silvia Eggert
	10.00 Uhr	Pflegebereich I: Einzeltherapie mit Ina Sarkander
	10.00 Uhr	Pflegebereich I: Musik und Bewegung mit Ralf Kamphuis
	10.30 Uhr	Pflegebereich EG: Einzeltherapie mit Raffaella Cazzato
	10.30 Uhr	Vortragsraum: Englischkurs mit Maryvirginia Mayer-Vaughan
	nachmittags	Pflegebereich EG: Einzeltherapie mit Shiny Meister
	nachmittags	Pflegebereich III: Einzeltherapie mit Anika Kirmse
	15.30 Uhr	Ergotherapie: Gedächtnistraining mit Nadja Karge
	15.30 Uhr	Pflegebereich II: Kegelnachmittag mit Lena Arndt
	16.00 Uhr	Restaurant: Canasta und andere Spiele
	19.30 Uhr	zweimal im Monat im Restaurant: Unsere kleine Weinstube

Donnerstag	vormittags	Pflegebereich EG: Einzelbetreuung mit Diana Lübke
	9.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Martina Kaempff
	9.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Lena Madert
	9.30 Uhr	Konferenzraum: Gedächtnistraining mit Silvia Eggert
	10.00 Uhr	Pflegebereich I: Einzeltherapie mit Ina Sarkander
	10.00 Uhr	Pflegebereich II: Einzeltherapie mit Nadja Karge
	10.00 Uhr	Café: Singkreis mit Gerhard Wentzke
	11.30 Uhr	Pflegebereich EG: Einzelbetreuung mit Shiny Meister
	14.00 Uhr	Pflegebereich EG: Einzeltherapie mit Shiny Meister
	14.30 Uhr	Gymnastikraum: Rückenschule / Beckenbodengymnastik I mit Ursula Schneider
	15.00 Uhr	alle 14 Tage im Restaurant: Klönen und Handarbeiten
	15.00 Uhr	am 1. Donnerstag im Monat im Clubraum: Bingonachmittag
	15.30 Uhr	Pflegebereich III: Geriatrische Therapie (Schwerpunkt Bewegung) mit Ursula Schneider
	16.00 Uhr	Pflegebereich I: Bleib Aktiv mit Ina Sarkander
	16.30 Uhr	Gymnastikraum: Rückenschule / Beckenbodengymnastik II mit Ursula Schneider
Freitag	ab 9.00 Uhr	Pflegebereich III: Einzelbetreuung mit Lena Madert
	9.30 Uhr	am 1. Freitag im Monat im Konferenzraum: Literaturkreis mit Ines Burmeister
	10.00 Uhr	Ergotherapie: Gedächtnistraining mit Anika Kirmse
	10.00 Uhr	Pflegebereich EG: Bleib Aktiv mit Raffaella Cazzato
	10.00 Uhr	Pflegebereich I: Einzeltherapie mit Ina Sarkander
	10.15 Uhr	Pflegebereich II: Freude am Bewegen mit Nadja Karge
	10.30 Uhr	am 3. Freitag im Monat im Clubraum: Offenes Treffen zur Menüplanung mit Frau Reiff
	11.00 Uhr	am 2. Freitag im Monat im Konferenzraum: Redaktionssitzung mit Ines Burmeister
	11.15 Uhr	Pflegebereich III: Einzeltherapie mit Anika Kirmse
	nachmittags	Pflegebereich II: Einzelbetreuung mit Lena Arndt
	14.00 Uhr	Pflegebereich EG: Einzeltherapie mit Raffaella Cazzato
	15.30 Uhr	Pflegebereich III: Bleib Aktiv mit Anika Kirmse
	15.30 Uhr	alle 14 Tage im Studio: Lesung mit Frau Kind
	15.45 Uhr	zweimal monatlich, Pflegebereich II: Märchen für Erwachsene mit Elita Carstens
	16.00 Uhr	am 3. Freitag im Monat im Clubraum: Bibel im Gespräch mit Pastor ter Haseborg
	16.00 Uhr	Pflegebereich I: Bleib Aktiv mit Martina Kaempff
	16.30 Uhr	Sauna für Damen
	18.00 Uhr	Sauna für Herren
Samstag	10.00 Uhr	alle Pflegebereiche wechselnd: Therapeutischer Tischbesuch
	10.15 Uhr	Pflegebereich III: Musiktherapie mit Ursula Schneider
	15.00 Uhr	alle Pflegebereiche wechselnd: Therapeutischer Tischbesuch
Sonntag	10.00 Uhr	Pflegebereich EG: Gedächtnistraining mit Shiny Meister
	10.00 Uhr	alle Pflegebereiche wechselnd: Therapeutischer Tischbesuch
	10.00 Uhr	am letzten Sonntag im Monat für alle Pflegebereiche im Konferenzraum: Gottesdienst mit Pastor Reinke
	10.00 Uhr	1. und 3. So. im Monat: St. Michaelskapelle: Gottesdienst
	15.00 Uhr	einmal monatlich, Ergotherapie für alle Pflegebereiche wechselnd: Werken und Gestalten mit Nadja Karge
	nachmittags	Pflegebereich EG: Einzeltherapie mit Shiny Meister
	15.30 Uhr	einmal im Monat im Café: Caféhausmusik
	15.30 Uhr	einmal im Monat im Raum der Stille, Ev. Amalie Sieveking-Krankenhaus: Gottesdienst





Ostern 1948 kam ich ins Sanatorium Sahlenburg an der Nordsee bei Cuxhaven.

Ich war 16 Jahre alt.

Ich hatte Wirbelsäulen-Tuberkulose und ahnte Gott sei Dank nicht, dass ich zwei Jahre im Gipsbett würde liegen müssen.

Aber ich war in guten Händen und hatte nette Mädchen in einem 4-Bett-Zimmer. Das Essen war nicht besser als es zu Hause gewesen war. Statt des obligaten Heißgetränks und Brombeerblätterttee gab es hier etwas Undefinierbares, was die Patienten „Dr. Ullmanns Plattfuß-Tee“ nannten.

Zu Hause war ja noch alles auf Lebensmittelmarken erhältlich, aber doch wenig, und wir Jugendliche bekamen wöchentlich ein Viertelfund Butter, was meine Mutter meiner Schwester und mir in getrennte Butterfässer tat. Meine Schwester ritzte ihre Butter mit einem Messer in acht Teile, für jeden Tag ein Sektor und am Sonntag luxuriöse zwei.

Natürlich konnte man auf dem Schwarzen Markt alles bekommen, wenn man genug Geld hatte. Jedoch war das alles sehr riskant und es gab häufig Razzien. Der Schwarze Markt bewegte sich an immer wechselnden Orten, um geheim zu bleiben, aber „normale“ Leute wie wir konnten uns nicht um diesen Markt kümmern. Ganz davon abgesehen, dass er verboten war. Wir hatten aber eine Einquartierung, einen Kartographen, Herrn Sch., der abends mit der Lupe in seinem Zimmer saß und Brotmarken fälschte. Oft handelte es sich dabei



lediglich darum, nur eine der Zahlen umzuschreiben. Ich war fasziniert davon und Herr Sch. erbot sich auch, meiner Mutter dieselbe Freundlichkeit zu erweisen, aber meine Mutter sagte: „Kommt gar nicht in Frage“. Ich bewundere sie heute noch dafür. Das Brot im Sanatorium war total gelb. Die Amerikaner unterstützten Deutschland mit Maismehl, was ja gelb ist. Ich mochte das Maisbrot gern, aber die anderen waren nicht sehr angetan.

Im Mai hieß es, es würde neues Geld geben, Deutsche Mark. Bankkonten wurden gesperrt und später abgewertet. Und es gab eine „Kopfquote“, 40 DM. Jeder bekam das. Auch wir im Krankenhaus. Ich lag stolz da mit meinen 40 DM und wartete auf den Besuch von meinem Vater, dem ich das Geld dann geben wollte. Als er kam,

ging er freudig auf mich zu mit 40 DM in der Hand, die er zu Hause auch für mich bekommen hatte. Ich brauchte ja aber kein Geld und so konnte mein Papa mit ein wenig extra wieder nach Hause fahren. - Über Nacht verschwand der Schwarze Markt und die Läden waren plötzlich voll mit all den Gütern, von denen wir nur noch geträumt hatten.

G.Bending



Gedicht: Frühling

**Ein Singen ist's, ein Tirilieren,
der Strahl der Sonne hat's vollbracht,
in Wald und Feld ein Musizieren,
der Frühling nahte über Nacht.**

**Die ersten grünen Halme sprießen
und Bächlein sprudeln von den Höh'n,
die Knospen an den Ästen schießen,
auch Blümlein auf den Wiesen steh'n.**

**Vorbei sind Winter, Schnee und Eis,
vor dir des Jahres schönste Zeit.
Noch weh'n die Winde lau, nicht heiß,
jedoch wird dir ums Herz ganz weit.**



**Verzaubert ist um dich die Luft,
du meinst, auf Wolken hin zu schweben,
betörend ist der Blüten Duft.
Mein Gott, wie schön ist doch das Leben.**

Günter Teichmann



Zu den guten Ergebnissen aus der Bewohnerbefragung 2017 ist bereits viel geschrieben und gesagt worden – zuletzt bei der umfangreichen Präsentation am 24. Januar 2018 im Restaurant. Darum lockert die Redaktion das Thema mit folgender kleinen Geschichte auf:

Es war einmal ein Schäfer, der in einer einsamen Gegend seine Schafe hütet.

Plötzlich taucht in einer großen Staubwolke ein nagelneuer grauer Sportwagen auf und hält direkt neben ihm. Der Fahrer des Wagens, ein junger Mann in Brioni-Anzug, Cerutti-Schuhen, Ray Ban-Sonnenbrille und einer YSL-Krawatte steigt aus und fragt ihn: „Wenn ich errate, wie viele Schafe Sie haben, bekomme ich dann eins?“

Der Schäfer schaut den jungen Mann an, dann seine friedlich grasenden Schafe (es ist eine große Herde), und sagt ruhig: „In Ordnung.“

Der junge Mann parkt den Sportwagen, verbindet sein Notebook mit dem Handy, geht im Internet auf Google-Earth, scannt die Gegend zusätzlich mit Hilfe seines GPS-Satellitennavigationssystems, öffnet eine Datenbank und 60 Excel Tabellen mit einer Unmenge Formeln. Schließlich druckt er einen 150seitigen Bericht auf seinem Hi-Tech-Minidrucker, dreht sich zu dem Schäfer um und sagt: „Sie haben hier exakt 1586 Schafe.“



Der Schäfer sagt: „Das ist richtig, suchen Sie sich ein Schaf aus.“

Der junge Mann nimmt ein Schaf und lädt es in den kleinen Kofferraum des Sportwagens ein.

Der Schäfer schaut ihm zu und sagt: „Wenn ich Ihren Beruf errate, geben Sie mir das Schaf dann zurück?“

Der junge Mann antwortet: „Klar, warum nicht.“

Der Schäfer sagt: „Sie sind ein Qualitätsmanager.“

„Das ist richtig, woher wissen Sie das?“ will der junge Mann wissen.

„Sehr einfach,“ sagt der Schäfer, „Erstens kommen sie hierher, obwohl Sie niemand gerufen hat. Zweitens wollen Sie ein Schaf als Bezahlung haben dafür, dass Sie mir etwas sagen, was ich ohnehin schon weiß, und drittens haben Sie keine Ahnung von dem, was ich tue. Und jetzt geben Sie mir meinen Hund zurück!“

Eingebracht von Fr. Bohlken

Ein berühmter Rechtsanwalt wurde gefragt, in welchem Augenblick ihm klar geworden sei, dass seine Jugend schwände.

„An dem Tag“, erwiderte er, „als ich einer hübschen Frau zublinzelte und sie mich fragte, ob mir etwas ins Auge gekommen sei.“

Anonym, eingebracht von Fr. Hamdorf



Ich hab jeden Tag
Ostern.
Ich suche
immer irgendwas.

„Das Schöne am Frühling ist, dass er immer gerade dann kommt, wenn man ihn braucht.“

Jean Paul



ICH BIN NUN IN DAS ALTER GEKOMMEN,
IN DEM ICH ERST MEIN GEBISS
UND MEIN HÖRGERÄT NÖTIG HABE,
UM ZU FRAGEN, WO MEINE BRILLE IST.

Tina Turner, eingebracht von Fr. Hamdorf



Zwei Beamte im Büro:

"Was hältst du davon, wenn wir uns hier ein Aquarium hinstellen?"

"Nee, lieber nicht.

Das bringt hier zu viel Hektik rein.

Bekanntmachung

In der Firma wurde ein Säugling gefunden und bei der Betriebsleitung abgegeben. Die Betriebsleitung verlangt umgehend Untersuchung und Aufklärung, ob dieser Findling ein Produkt des Betriebes ist und ob ein Firmenangehöriger daran beteiligt war. Nach vierwöchiger Untersuchung sind wir der Überzeugung, dass der Findling kein Produkt der Firma sein kann.

Begründung:

1. In unserer Firma wurde noch nie etwas mit Lust und Liebe gemacht.
2. In unserer Firma haben noch nie zwei so eng zusammen gearbeitet.
3. In unserer Firma wurde noch nie etwas mit Hand und Fuß gemacht.
4. In unserer Firma ist es noch nie dazu gekommen, dass nach neun Monaten etwas fertig geworden wäre.

Eingebracht von Fr. Engli

Das trottelige Schaf

Bei vielen Schafzwecken ist der natürliche Herdentrieb durch Zuchtwahl verstärkt worden, um sie besser manipulierbar zu machen, so daß auch große Herden von einem Schäfer zu beherrschen sind.
Die Parallelen in der Politik sind unübersehbar.

Herzlichen Glückwunsch

April

Helga Arnold, Hannelore Baab, Hildegard Baron, Renate Benze, Ingeborg Bernstein, Inbeborg Böhme, Maria Breuer, Dr. Horst Gatermann, Gerd Goldammer, Liselotte Gudella, Charlotte Kind, Erika Müller, Ingrid Paetsch, Margarethe Roth, Peter Schoppitsch, Ottilie Speckert, Hans Spielvogel, Ursula Stockhecke, Christa-Brigitte Walther, Berbe Westphalen, Ingrid Wüseke



Mai

Christel Arfs, Prof. Dr. Hans Jörn Braun, Rosemarie Bruns, Elfriede Bünz, Helene Burkhardt, Ursula Curth, Maria Theresia Ebbert, Dieter Eschenbach, Ursula Glühmann, Gerhard Walter Grabner, Ursula Heitmann, Gisela Hey, Gisela Heydorn, Jutta Janicke, Karla Kasat, Heinz-Georg Kremer, Hildegard Kühl, Ingeborg Lierse, Erika Marzi, Olympia Paap, Hildegard Pries, Marianne Rautenberg, Lothar Reinacher, Anke Rieger, Christian Schubert, Richard Simon

Juni

Gerda Baack, Eva Becker, Waltraud Bening, Dorothea Bialas, Gretchen Dreesen, Brunhild Drobniq-Oeser, Hildegard Fischer, Ingelore Hansen, Horst Koch, Gerda Kock, Ursula Kopplin, Irene Lange, Irmgard Leiner, Klaus Müller, Ursula Voß, Erika Weich, Hans-Ulrich Wilken, Ingeborg Wittenhagen

Herzlich Willkommen

Haus 1: Otto Meyer

Haus 2: Hannelore Baab, Dorothea Bialas, Ursula und Edgar Curth, Ingrid Grossmann

Haus 3: Conrad Heilemann

Haus 4: Dr. Georg Balzereit, Gretchen Dreesen, Antje Mühlenbrock, Erika Reißig

In stillem Gedenken an

Hildimut Benecke (88), Lotte Bohn (97), Ingeborg Borchert (89), Harald Bork (81), Alfred Dzillack (84), Helma Hoffmann (94), Ingeborg Jürgensen (92), Ruth Klewitz (81), Waltraud Martin (73), Karin Meyer (81), Ruth Rathje (90), Dr. Wolbert Richter (93), Dr. Hildburg Schmid-Dankward (95), Rita Seemann (87), Helmuth Werth (93)

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit!



Greifenberger Str. 57b
22147 Hamburg
Telefon: (040) 609 025 30
Telefax: (040) 609 025 35
info@greifenberg-apotheke.de
www.greifenberg-apotheke.de



INH. CHRISTINA GLOYER

Spitzbergenweg 32
22145 Hamburg / EKZ Meiendorf
Telefon: (040) 678 65 77
Telefax: (040) 679 411 52
nordland.apo@t-online.de
www.nordland-apotheke-hamburg.de

Gerne beraten wir Sie in allen Gesundheitsfragen. Was immer Sie benötigen, beschaffen wir kurzfristig. Wir passen Ihnen -ebenfalls nach Absprache- Kompressionsstrümpfe an und beraten Sie eingehend dazu. Oder kommen Sie einfach vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wohin soll's gehen?
Wir gehen mit.



STOLLE Reha- und Orthopädie-Technik

Wussten Sie schon, dass STOLLE Sie mit orthopädischen Hilfsmitteln und Hilfsmitteln für die Pflege und Rehabilitation ausstattet, für Sie die Abwicklung mit den Krankenkassen übernimmt und für einen reibungslosen Ablauf Ihrer Versorgung sorgt?

Wir halten ein breites Sortiment für Sie bereit und beraten Sie bei der Auswahl Ihres Produktes. Persönlich und mit Rat und Tat. Die Rezeption der Residenz organisiert gerne einen Beratungstermin für Sie!

- Rollatoren
- Rollstühle
- Alltagshilfen
- Kompressionsstrümpfe
- Mieder
- und vieles mehr

STOLLE Sanitätshaus GmbH & Co. KG

Zentrale Hamburg

📍 Friedrich-Ebert-Damm 309
22159 Hamburg

☎ 040 6 45 96-0

stolle-ot.de

STOLLE
SANITÄTSHAUS



Albertinen-Krankenhaus
Albertinen-Haus
Zentrum für Geriatrie und Gerontologie
Evangelisches Amalie Sieveking-Krankenhaus
Residenz am Wiesenkamp
Feierabendhaus
Diakonie-Hospiz Volksdorf
Residenz am Wiesenkamp
Albertinen-Schule
Albertinen-Akademie
Kindertagesstätten
Albertinen-Siftung

albertinen⁺

in besten Händen

Wohnpark am Wiesenkamp gemeinnützige GmbH

Ein Unternehmen der Albertinen-Gruppe

Wiesenkamp 16 · 22359 Hamburg · Telefon: 0 40 6 44 16 - 0 · Telefax: 0 40 644 16 - 9 15

info@residenz-wiesenkamp.de · www.residenz-wiesenkamp.de · www.albertinen.de